

nach ein Kopf unbedingt, der andere bedingnißweise zu taufen. Ein Kopf und doppelte Brust hat die Praesumption eines doppelten Individuums für sich; folglich ist der Kopf unbedingt zu taufen, und hierauf jede einzelne Brust bedingungsweise: Si non es baptizatus, ego te etc. Es ist nothwendig, auf jede einzelne Brust bedingnißweise zu taufen, da man ja im Zweifel, ob zwei Menschen vorhanden sind, nicht wissen kann, welche Brust mit dem Kopfe bereits getauft ist. (Fortsetzung folgt.)

Die sociale Bedeutung der Klöster im Mittelalter und die

nächsten Folgen ihrer Aufhebung in England.¹⁾

Von P. Andreas Kobler S. J. in Innsbruck.

Die socialen Folgen der Aufhebung der Klöster in England.

a) England mit seinen Klöstern.

Nicht leicht gab es ein Land in Europa, welches verhältnißmäßig so viele und so prachtvolle Klöster zählte, als England, worunter wir hier bloß England im engsten Sinne des Wortes mit Ausschluß von Schottland und Irland verstehen. Das Christenthum hatte unter den Briten schon frühzeitig Eingang gefunden und mit demselben auch das Mönchthum, die Abtei Glastonbury führt ihren Ursprung in den Anfang des 4. Jahrhunderts zurück, Sherburn in Dorsetshire wurde im Jahre 370 gegründet. Die wilden Angelsachsen aber zerstörten, so weit sie das Land eroberten, das Christenthum wieder bis auf wenige Trümmer, welche von alten Kirchen etwa noch übrig blieben. Da landete im Jahre 597 jene Schaar heiliger Mönche, welche der hl. Gregor d. Gr. aus seinem Kloster zu Rom nach England entsendet hatte, und die jetzt ohne besondere Schwierigkeit, ohne daß auch nur ein einziger dieser Glaubensboten sein Blut vergießen mußte, das Land bekehrten.²⁾ Natürlich entstanden auch alsbald Klöster, deren Zahl mit jedem Jahrhundert größer wurde. Mehrere der berühmtesten Abteien wurden noch im 7. und 8. Jahrhundert gegründet, wie St. Augustin in Canterbury (605), Westminster (610), St. Swithin in Winchester (634), Dorchester (635), Malmesbury (670), Gloucester (680), Eynsham (716), Abingdon (720), St. Alban (755) u. s. w. Tavistock und St. Euthbert in

¹⁾ Vgl. Jahrg. 1884 SS. 52, 319, 567, 799; Jahrg. 1883 SS. 264, 547, 806. — ²⁾ Ueber die Bekehrung der Angelsachsen und die frühesten Schicksale der Kirche in England s. Dr. Karl Schrödl, das erste Jahrhundert der englischen Kirche. Passau 1840.

Durham datiren vom 9. Jahrhundert, die Gründung von Ramsay fällt ins 10. Jahrhundert. Alle diese großen Abteien gehörten dem Orden des hl. Benedict an. Viele und berühmte Abteien besaß dann später der Cistercienserorden, welcher im Jahre 1125 nach England kam. Auch andere, noch später entstandene Orden fanden Eingang daselbst, so daß der Boden von England zuletzt buchstäblich mit Klöstern besäet war, und wie man berechnet haben will, die Besitzungen dieser Klöster an Grund und Boden ein volles Drittel des ganzen Königreiches umfaßten.¹⁾ Besonders merkwürdig ist die große Anzahl von Frauenklöstern, und der außerordentliche Einfluß, den sie auf das Volk übten. Ueberhaupt, „man erstaunt, wie Montalembert mit Recht sagt, über die Menge Neubekehrter aus beiden Geschlechtern, welche aus allen Stämmen der Heptarchie hervorgehen, um ewige Keuschheit zu geloben. Keines der neuen christlichen Völker scheint hiefür eine so große Anzahl geliefert und bei keinem scheint die christliche Jungfräulichkeit einen unmittelbaren und mächtigeren Einfluß ausgeübt zu haben. Nirgends erblickt man die gottgeweihten Jungfrauen von größerer Verehrung umgeben und mit höherem Ansehen bekleidet.“²⁾

Was aber bisher von den Klöstern im Allgemeinen gesagt worden ist, das hat seine volle Geltung von den Klöstern in England. Wer hätte nicht gehört von jenen großartigen Bauten, womit die Mönche den Boden von England bedeckten, und die selbst in ihren Ruinen noch Staunen und Bewunderung erregen. Welch prachtvolle Cathedralen zählt nicht England noch heut zu Tage, und doch sagt Tanner, der anglicanische „Bischof“, daß viele Abteikirchen diesen Cathedralen gleich kamen, wenn sie dieselben nicht übertrafen. Man denke nur an Westminster in London, das selbst in seiner Verunstaltung und Entweihung noch zu den herrlichsten Bauten in England gerechnet werden muß. Wie viele solcher Prachtbauten aber liegen jetzt in Trümmern! Mit Recht bemerkt Cobbet: „Niedrig und gemein müßte wohl der Mensch sein, der nicht stolz wäre auf die großartigen Bauten in seinem Vaterlande. Die Liebe zur Heimat, die mannigfachen Gefühle, die zusammen das bilden, was wir Vaterlandsliebe nennen, bestehen zum Theil in der Bewunderung und Verehrung alter und herrlicher Denkmäler der Kunst und des Reichthums.“³⁾ Raum ein anderes Volk, das sich mit mehr Recht solcher Denkmäler

¹⁾ Wharten jedoch, der Verfasser der *Anglia sacra*, meint, daß die Kirche überhaupt in England nie mehr als ein Fünftel von Grund und Boden besessen habe, was auch das Richtigere sein dürfte. Ueberdies war dieser Grundbesitz zumeist um einen sehr geringen Pachtzins an Laien abgegeben, so daß er etwa nur ein Zehntel des ganzen Nationalreichthums repräsentirte. („Saacher Stimmen“, 1879. XVI, 124. Anm. 2.) — ²⁾ Die Mönche des Abendlandes, V. 250. — ³⁾ Geschichte der protestantischen Reform, 5. Br. n. 155.

rühmen durfte, als das mittelalterliche England. Doch sehen wir ab von den Gebäuden, und betrachten uns lieber die Bewohner derselben und was sie gethan für das Wohl des Volkes in geistiger und materieller Beziehung. Prachtbauten weist auch das jetzige England auf, wenn gleich nicht in solcher Zahl und von solcher Dauer, wie das Mittelalter sie geschaffen; allein diese modernen Paläste umgibt ein physisches und moralisches Elend, von welchem das katholische England keine Ahnung hatte. Montalembert, dieser Bewunderer Englands, seiner Freiheit und seiner Industrie, vergleicht „die schwarze Nacht der Industrie“, welche sich gegenwärtig über Northumbrien gelagert, mit „den Tagen der heiligen Vorgänger und Zeitgenossen Beda's“, und sagt: „Das Sonnenlicht ist hier buchstäblich verdunkelt von den dichten Dampfwirbeln und schweren Rauchwolken, welche ohne Unterlaß von den Schloten und Schornsteinen ausgespien werden. . . . Und dabei wird man leider zu der Vermuthung gedrängt, daß dies alles nur die äußere Signatur der inneren und sittlichen Verfinsterung sei, in welcher die zahllose und furchtbare Menschenmenge sich regt und bewegt, welche in diesen Schlünden und Kratern des britanischen Handels wimmelt. Die erschreckende Dichtigkeit dieser unbekannten, undurchdringlichen Massen birgt Abgründe von Unwissenheit, Laster, Elend und verhaltener Wuth. Hier ist das Heidenthum wieder zur Herrschaft gelangt, . . . hier hat die Gewinnsucht ganze Armeen von Sklaven und Frohnknechten geschaffen, Werkzeuge ohne Seelen. . . . Das Licht des Glaubens und des sittlichen Gesetzes mangelt ihnen noch viel mehr als das Tageslicht. Lebendig begraben in den Kohlegruben und Werkhütten, ohne Priester, ohne geistliche Leitung, in ihrer sittlichen Verwilderung eine Beute aller Laster, aller Ausschweifungen, aller Verirrungen, welche ein solches Arbeiten in Gemeinschaft im Gefolge haben kann, fast sämmtlich jedem Gedanken an Gott, der Hoffnung eines zukünftigen Lebens, den schützenden Gewöhnungen des Schamgefühls entfremdet, Opfer und Werkzeuge des schändlichsten Mamondienstes, werden sie in diesem Zustand eine ewige Drohung für die routinirte Selbstsucht der Materialisten unserer Tage.“¹⁾ Und dieses schreckliche Bild paßt nicht bloß für Northumbrien, sondern kann auch auf andere Districte und namentlich auf die sonst glänzende Hauptstadt des modernen England angewendet werden.

Nicht so war es im sogenannten finsternen Mittelalter, als noch zahlreiche und große Klöster in England bestanden. Vor allem hatte das Volk auch hier, wie überall, wo es Klöster gab, seine geregelte geistige Pflege. Selbst nachdem das Pfarrsystem in England geordnet, und allmählig ein Weltklerus herangebildet worden war, so

¹⁾ Die Mönche des Abendlandes, V. 108—110.

daß die Mönche nicht mehr nöthig hatten, in so ausgedehnter Weise sich mit der Seelsorge zu beschäftigen, bestanden die Klöster noch fort, hatten noch lange sehr viele Pfarreien zu besorgen, und wirkten durch ihren prachtvollen Gottesdienst und die stets fortgesetzte Verkündung des göttlichen Wortes auf das Volk, von dem ein neuerer Schriftsteller mit Recht sagen konnte, daß kein einziges Volk das Christenthum mit mehr Eifer und mit mehr Herzensinfaß erfaßte.¹⁾ Und gewiß die Klöster, welche so viele der eifrigsten Glaubensboten nach dem Festland entsendeten, konnten das eigene Volk nicht ohne die geistige Nahrung des göttlichen Wortes lassen. Noch sind Uebersetzungen der hl. Schrift in die angelsächsische Sprache vorhanden, welche aus dem 7. Jahrhundert, also aus dem 1. Jahrhundert der englischen Kirche stammen. Und wenn irgend ein Volk, so hatte das englische in den Bewohnern der männlichen, sowohl als weiblichen Klöster durch eine Reihe von Jahrhunderten die erhabensten Muster der Tugend vor sich; in den Kirchen der Klöster aber ruhten besonders jene Heiligen, welche in ihrem Leben sich als die größten Wohlthäter des Volkes erwiesen hatten, und zu deren Gräbern die dankbaren Nachkommen in großen Schaaren zogen. In der Geschichte der Angelsachsen befindet sich ein langes Verzeichniß von Orten, oder vielmehr von Klöstern, wo sich Schreine der Heiligen befanden, welche sämmtlich der angelsächsischen Kirche angehören; „und wir haben dies, sagt der Annalist, zum Nutzen der Leser aufgezeichnet, damit, wenn Jemand das Grab eines Heiligen besuchen will, er auch wisse, wo er es finden möge.“ Wie zahlreich aber das ohnehin wie zum Wandern geschaffene englische Volk, welches sich natürlich nicht in großen Massen nach fremden Ländern hin zerstreuen konnte, dafür in frommer Andacht seine Heiligen besuchte, mögen wir daraus entnehmen, daß nicht selten 100.000 Pilger aus allen Theilen von England zu gleicher Zeit in Canterbury am Grabe des heiligen Thomas Becket eintrafen, um daselbst zu beten und dann wieder neugestärkt im Glauben und in ihrer Liebe zu Gott und seinen Heiligen in ihre Heimat zurückzukehren.

Und nicht bloß Stätten der Andacht, sondern wie überall, so waren auch in England die Klöster Stätten heiliger Wissenschaft und Schulen für's practische Leben. Die Klöster in England, sagt Tanner, „waren Schulen zum Unterricht und zur Erziehung; denn in jedem Kloster waren eine oder mehrere Personen zu diesem Ende bestimmt, und alle Bewohner rings herum konnten, wenn sie es wünschten, ihre Kinder unentgeltlich in der Sprachlehre und in der Kirchenmusik unterrichten lassen. Auch in den Nonnenklöstern wurden junge Mädchen in weiblichen Arbeiten, im Englischen und zuweilen selbst

¹⁾ Burke, Essay towards an abridgement of English history, ch. III.

im Lateinischen unterrichtet, so daß nicht blos die niederen Classen des Volkes, welche für ihren Unterricht nicht zahlen konnten, sondern die meisten Töchter der Adelligen und Vornehmen in diesen Nonnenklöstern erzogen wurden.“¹⁾ Und wie in manchen Frauenklöstern Englands selbst höhere Wissenschaft betrieben wurde, beweist z. B. die hl. Lioba, welche von dem hl. Bonifacius nach Deutschland berufen wurde, um daselbst das erste Frauenkloster zu leiten. „Lioba hatte einen solchen Eifer für die Wissenschaft, daß sie ihre Bücher nie verließ, außer während der Zeit des Officiums. Sie war in allen damals sogenannten freien Künsten bewandert, besaß eine gründliche Kenntniß der Schriften der Väter und des canonischen Rechtes, pflegte die lateinische Poesie und unterbreitete ihre Versuche dem Urtheile des heiligen Bonifacius, welcher sie hoch schätzte. Sie bildete durch ihre Anleitung und ihr Beispiel zahlreiche Zöglinge, welche ihrerseits hervorragende Nebtissinnen wurden. Auf sie fällt der Ruhm zurück, in die christliche Wissenschaft die jungen Töchter zuerst eingeführt zu haben, welche berufen waren, die neuen Klöster zu bevölkern, die sich auf das Wort der sächsischen Missionäre hin erhoben.“²⁾ Und Lioba war nicht die einzige Nonne von solcher Bildung, die Geschichte hat uns noch mehrere Namen aufbewahrt, welche von der Pflege der Wissenschaft in den Frauenklöstern Englands und zwar bereits im 1. Jahrhundert der angelsächsischen Kirche Zeugniß geben.³⁾ Es ist wohl nicht nöthig, von dem wissenschaftlichen Streben der männlichen Klöster noch des Weiteren zu sprechen; es genügt, auf einen hl. Theodor von Canterbury, auf einen hl. Wilfried von York, auf einen hl. Aldhelm von Malmesbury zu verweisen, namentlich aber auf Beda den Ehrwürdigen, oder später auf einen hl. Anselm von Canterbury, diese beiden Leuchten der englischen Kirche, wovon der letztere aus dem Kloster Bec in der Normandie nach England berufen wurde. Ferner möge es genügen, des Fleißes der Mönche und selbst der Nonnen im Abschreiben der Bücher und in der Anlegung von Bibliotheken zu erwähnen, so daß Groeland, wie schon erwähnt, bereits im 11. Jahrhundert eine Bibliothek von 3000 Büchern besaß. Endlich bewahrte man in den Archiven der englischen Klöster die wichtigsten Documente, Zeugnisse und Nachrichten für die Geschichte des Landes, wie z. B. von der berühmten Magna Charta eine Abschrift in einer Abtei jeder Grafschaft eigens zur Aufbewahrung hinterlegt wurde.

Zog England in dieser Weise aus seinen Klöstern mannigfachen geistigen Nutzen, so war auch der materielle Vortheil derselben besonders für die niederen Classen des Volkes von nicht geringem Belange.

¹⁾ Account of all abbies etc. p. 20. — ²⁾ Montalembert, a. a. O. VI. 184, f. — ³⁾ Vgl. Dr. Karl Zell, Lioba und die frommen angelsächsischen Frauen. Freiburg bei Herder 1860.

Gerade in England tragen viele Städte jetzt noch den Namen von den Klöstern, welchen sie ihr Dasein verdanken; ja manches dieser Klöster selbst war für sich allein schon eine kleine Stadt. Auch England war, wie Deutschland, ehe die Mönche dahin kamen, ein Land voll Wälder und Sümpfe, und erst der unermüdliche Fleiß der Mönche gab ihm eine bessere Gestalt. Nahm nun ein Kloster überhaupt schon viele Handwerker und Künste in Anspruch, und waren es auch hier wieder zunächst die Mönche, welche Laien darin zu unterrichten hatten, so war es der Zufluß von Fremden und Pilgern, welcher immer neue Ansiedelungen um ein Kloster herbeiführte, bis sich endlich ganze Städte um solche Klöster bildeten. So entstand Glastonbury, Malmesbury, Durham u. s. w. Jedes dieser Klöster ist nicht blos zu einer Pflanzstätte des Landes, sondern wahrhaft zum Segen weit und breit in der Runde geworden, besonders durch die Gastfreundschaft, welche sie übten, und durch die großartige Unterstützung, welche sie den Armen zukommen ließen. „Um sich eine Vorstellung zu machen von der Freigebigkeit (der Klöster in England), sagt der schon erwähnte Protestant Merryweather, genügt die Thatsache, daß im Kloster von St. Alban jeder Reisende, welcher zur Pforte kam, aufgenommen und drei Tage lang bewirthet wurde; und in der Priorei vom hl. Thomas von Canterbury war eine Halle, 150 Fuß lang und 40 Fuß breit, in welcher Reisende und arme Pilger untergebracht wurden. Kein Wunder, fährt jener Protestant fort, wenn zur Zeit der Reformation die Armen es fühlten, als diese gastfreundliche Charitas aufhörte, und wir können einem Zeitgenossen leicht glauben, wenn er sagt: „Es war zum Erbarmen, den Jammer des Volkes auf dem Lande zu hören, denn große Gastfreundschaft war unter ihnen geübt worden.“¹⁾ Und was sonst noch die Armen betrifft, so genüge die Bemerkung eines andern englischen Protestanten. „Für die Armen, sagt Tytler in seinem Leben Heinrichs VIII. (p. 408), brauchte man nicht zu sorgen, so lange die Klöster existirten. Und es ist bemerkenswerth, daß man, so wie ihr Eigenthum in andere Hände kam, zuerst die Nothwendigkeit jener Armengesetze zu fühlen begann, welche jetzt wie ein Krebschaden an unserm Nationaleigenthum nagen. . . . Diese klösterlichen Institute dienten statt der Armen- und Krankenhäuser, und waren Zufluchtsstätten für den Verlassenen und Unglücklichen, wo der arme Diensthote, der sich nicht länger mehr selbst erhalten konnte, der entkräftete oder zum Krüppel gewordene Arbeiter, der freundlose Waise, der weggeworfene Findling Unterstützung und Mitleid fand, wo man Almosen gab ohne Widerwillen, und Almosen empfang ohne Beschämung.“²⁾

¹⁾ Glimmering in the Dark, p. 39. — ²⁾ Blunt's Sketch of the Reform p. 141.

Wenn in dieser Weise durch die Klöster für die Armen und Dürftigen und Unglücklichen des Landes gesorgt war, so daß es keiner Armenhäuser, keiner vom Staat unterhaltenen Spitäler, keiner Armentage bedurfte, dann mögen wir wohl der Schilderung glauben, welche Fortescue, Lordkanzler unter Heinrich VI., von dem Wohlstande und der Lebensweise der Engländer im 15. Jahrhundert entwirft, indem er sagt: „Jeder Einwohner hat volle Freiheit, zu gebrauchen und zu genießen, was immer sein Pachtgut hervorbringt, die Früchte des Aekers, den Zuwachs seiner Heerde u. dgl.; alle Verbesserungen, die er macht, es sei durch eigenen Fleiß oder den seiner Dienstleute, sind sein eigen zum Gebrauch und Genuß, ohne Verhinderung, Unterbrechung oder Verweigerung von wem immer. Wird er auf irgend eine Weise beleidigt oder unterdrückt, so erhält er Strafgeld und Genugthuung von dem Beleidiger. Daher kommt es, daß die Einwohner reich an Gold und Silber und allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des Lebens sind. Sie trinken kein Wasser, ausgenommen zu gewissen Zeiten, aus religiösen Rücksichten und um Buße zu thun. Sie sind in großem Ueberfluß mit allen Gattungen Fleisch und Fisch genährt, wovon sie überall vollauf haben; sie sind durchgehends in gute Wollenzeuge gekleidet; ihre Betten und andere Ausstattungen in ihren Häusern sind von Wollenzug, und das in großer Menge. Auch mit allem andern Hausrath und den zur Wirthschaft nöthigen Werkzeugen sind sie wohl versehen. Jeder besitzt nach Maßgabe seines Ranges alle Dinge, die das Leben bequem und glücklich machen.“¹⁾ Das also war England, merry England, zur Zeit, da die zahlreichen und großen Klöster noch bestanden, da das Volk noch katholisch war, da Bischöfe und Aebte noch im Rathe der Krone saßen und dafür noch sorgen konnten, daß die Magna Charta nicht todter Buchstabe auf dem Pergamente blieb. Wir wollen nun sehen, wie das urplötzlich anders geworden, nachdem Heinrich VIII. jene friedlichen Stätten des Gebetes und werthtätiger Nächstenliebe zerstört, und deren reichen Besitz in andere Hände übergeben und so durch Gottesraub eine große Schuld auf England geladen hatte.

Lehrmeister der Erziehung im Allgemeinen und der religiösen Ausbildung insbesondere.²⁾

Von Johann Langthaler in Niederwaldfkirchen.

(Nachdruck verboten.)

„Wer in der Erziehung nachlässig ist, der hat von Gott keine Vergeltung zu hoffen.“ Et. Chrysostomus.

„Vater- und Muttersegen — ein großes Wort, aber in Wahrheit

¹⁾ Cobbett a. a. O. 16. Brief, n. 458. — ²⁾ Vgl. Jahrg. 1884 SS. 34, 302, 577, 809; Jahrg. 1883 S. 786